

Symposium

Wie viel Sicherheit braucht das Ruhrgebiet?
Erwartungen – Anspruch – Möglichkeiten

Eröffnung

Prof. Bodo Hombach

Sehr geehrter Herr Minister Reul,
sehr geehrter Herr Landrat Müller,
sehr geehrter Direktor Schmidt,
sehr geehrter Herr Polizeipräsident und Partner dieser Veranstaltung Herr Richter,
sehr geehrter Herr Reitz!

Die sehr geehrte und herzlich begrüßte Frau Anja Bröker wird unsere Gäste im Laufe des Tages noch protokollgerecht vorstellen.

Sehr verehrte Damen und Herren,

Ich bedanke mich – auch in Ihrem Namen – bei Frau Bröker, dass sie für uns heute die Moderation übernimmt.

Unser Thema hat Brisanz. „Wie viel Sicherheit braucht das Ruhrgebiet?“ – „So viel wie möglich“, sagen die einen. „Nicht mehr als nötig“, sagen andere. Offenbar geht es nicht nur um klare Fakten und konsensfähige Ziele. Es geht um ein Grundbedürfnis wie Atemluft oder Nahrung.

Sicherheit ist ein Bürgerrecht. Erfreulich wahrzunehmen, wie breit dieser Konsens wird. Hoffnungsfroh stimmt, wie sehr unsere Gäste an seiner Umsetzung in Realität wirken. Dafür schon jetzt – in aller Namen – herzlichen Dank.

Der Untertitel: „Erwartungen. Anspruch. Möglichkeiten“ klingt wie eine Unschärferelation. Je genauer man das Eine betrachtet, desto mehr verschwimmt das Andere. Wir sind nicht nur im Bereich von Schloss und Riegel, Mauern und Alarmanlagen. Auch nicht in den Balken und Torten der Kriminalstatistik.

Aus China komme ich mit dem schönen Deng Xiaoping-Zitat zurück: „Die Wahrheit in den Tatsachen suchen.“ Politische Tatbestände finden sich aber immer zwischen Objektiven und Subjektiven. So ist es, wenn es um Menschen und deren Bewusstsein geht. In deren Namen wird Recht gesprochen. Demokratie soll ihre Herrschaftsform sein.

Die Diskussion wird zeigen: Staat und Gesellschaft stehen vor einem bedrängenden Problem. Es gibt Experten und Expertisen. Aber jeder Bürger ist Experte seiner selbst. Er muss seine Antwort finden. Zwischen widerstreitenden Werten und Meinungen wird die berühmte „klare Kante“ häufig vorschnell gezogen.

In den Hauptstädten Afrikas und Südamerikas konnte auch ich beobachten: Wo sich Verbrecher frei bewegen, leben gesetzestreue Bürger hinter Mauern und Gittern. Es entsteht ein Rüstungswettlauf der Waffen. Der Begriff „amerikanische Verhältnisse“ ist wesentlich von dortigen Waffengesetzen definiert.

Ein paar Fragen:

- Haben Ballungsräume eine Grenze des vernünftigen Wachstums?
- Wie sind die anarchischen Räume des Internets einzufangen?
- Wo verläuft die Grenze zwischen wirksamer Abschreckung und Rachejustiz?
- Wann verwandelt sich gewollte Sicherheit in Friedhofsruhe, gar Polizeistaat?
- Gibt es soziale Ursachen, die man nicht auf die Polizei abwälzen kann und darf?
- Wundern wir uns über einen reißenden Fluss, dessen Quelle man vielleicht verstopfen könnte?
- Wie kommt es zur Diskrepanz zwischen gefühlter und realer Bedrohung?
- Kann am Problem der Sicherheit die offene demokratische Gesellschaft scheitern, oder lernt sie gerade hier ihren eigentlichen Wert? –
- Wie recht hatte Tucholsky mit seinem Dictum „Das Volk versteht das meiste falsch, aber es fühlt das meiste richtig“?

Wir fühlen richtig: Ein erregendes Thema. Da fühlt sich auch die Brost-Stiftung herausgefordert. Die Stifterin wurde hellwach, wenn es um Zustand und Zukunft unserer Gesellschaft geht, dingfest am Beispiel des Ruhrgebiets.

Die Stiftung kann auf ihre Weise helfen, richtige Fragen zu finden. Sie will dazu beitragen, das Spektrum vernünftiger Antworten zu erweitern. Das garantieren unsere großartigen Gäste. Bei solchen Persönlichkeiten genügt es, Ort und Gelegenheit anzubieten. Kenner und Sucher treffen sich.

Besonders habe ich Herrn Polizeipräsidenten Frank Richter für seine Initiative zu danken. Er macht es sich nicht bequem. Manche sagen, er sei unbequem. Herr Innenminister Reul stärkt ihm den Rücken. Herr Richter hat es auch schon anders erlebt.

Unsere Mischung der Experten vergrößert den argumentativen Reichtum. Ein verfestigter Standpunkt könnte sich in einen pulsierenden Horizont verwandeln.

Ich weiß es aus Erfahrung: Wir werden diesen Raum klüger verlassen als wir ihn betreten haben.

Dafür vorausseilenden Dank.